

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 10. Februar 1915.

Der Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend im Kriegsjahr 1914.

Wenn die fürchterliche Erschütterung des Weltkrieges dem Wirtschaftsleben ganz elementare Stöße versetzt, Handel und Wandel zum Stocken bringt, Existenzen vernichtet und blühende Erwerbszweige still gelegt hat, so können die Genossenschaften im allgemeinen von einem erfreulichen Aufschwung berichten. Der sieghafte Genossenschaftsgebanke hat den fürchterlichen Erschütterungen des Krieges nicht nur standgehalten, er hat sich auch weiter Bahn gebrochen. Das Genossenschaftsprinzip ist unerschütterlich und gefestigter denn je; das hat seine guten Gründe und daran können auch die Kadelstiche gewisser Vorhonoratoren und ihre Kleinlichen Schilanen nichts ändern, denn hier gilt das Gleichnis von den Säulen, die den Mond anbellten. Das ist besonders hervorzuheben, weil die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung Zeiten, wie die gegenwärtige, noch nicht durchgemacht hat. Im Jahre 1870/71 lebte die Konsumgenossenschaftsbewegung noch in ihren Anfängen. Die Vereine waren klein, ihre wirtschaftliche Entwicklung gering. Einen zentralisierten Warenbezug konnte man noch nicht. Die Konsumvereine waren isolierte Gebilde, zum Teil noch nicht einmal einem Genossenschaftsverbande angeschlossen. Ihre Entwicklung entsprach ihrer Jugend, aber auch der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland. Es lag in der damaligen wirtschaftlichen Verfassung Deutschlands begründet, daß der Krieg dem Erwerbsleben keine allzutrohen Wunden schlug.

Ganz anders sind die Verhältnisse heute. Die für Durchführung des Krieges notwendigen Aufwendungen übersteigen diejenigen vom Jahre 1870 gewaltig. Das deutsche Wirtschaftsleben ist aus dem gewohnten Gleis geschleudert. So viele Millionen erwerbstätiger Männer, als 1870 Hunderttausende hat der Krieg aus ihrem Wirkungskreis gerissen und dadurch eine Störung aller Erwerbszweige verursacht, wie nie zuvor. Das Wirtschaftsleben ist viel komplizierter geworden als vor 44 Jahren. Die gesamte deutsche Volkswirtschaft ist verbunden mit einem Netz weltwirtschaftlicher Vorgänge, deren sichtbarste Zeichen die gewaltigen Summen unserer Ein- und Ausfuhr darstellen. Nun hat uns der Krieg plötzlich das Weltmeer ganz, den Landverkehr mit dem europäischen Ausland zu einem großen Teil verschlossen. Deutschland ist plötzlich aus einem mitten im gewaltigen Getriebe der Weltwirtschaft stehenden Organismus zu einem geschlossenen Staat geworden, der im wesentlichen sich selbst genügen muß. Mit der Latsche müssen auch die Genossenschaften rechnen. Diese Latsche hat aber auch zur Folge, daß die Genossenschaften mit ihrer organisierten Warenverteilung zu einem Faktor wurden, mit dem gerechnet und auf den gerechnet werden muß. Nicht von ungefähr kam es, daß der zweite Bürgermeister von Wiesbaden in öffentlicher Stadterordnungsversammlung erklären konnte: „Der Konsumverein Wiesbaden war der einzige, der ein größeres Warenlager aufgestapelt hatte und bei dem Sturm auf die Lebensmittel keine Preissteigerung vornahm, also preisregulierende wirkte.“

Dasselbe trifft zu, was ein Wiesbadener Großmühlenteiler dieser Tage noch erklärte. Der Herr meinte nämlich, wenn jetzt die Konsumvereine nicht wären, würde der Laib Brot mindestens eine Mark kosten, dann erst könnten die Bäcker wirklich etwas verdienen.“

Der gewaltige Unterschied zwischen dem Privathandel und dem Warenverkehr durch die Konsumvereine ist wohl nie so klar zutage getreten, als in der Kriegszeit. Wie wurde kein Kriegsausbruch von den Händlern versucht, die Warenpreise unverantwortlich in die Höhe zu treiben, und nur der Konsumverein verhinderte dies, indem er wochenlang die alten Preise befestigte ließ. Es liegt in der Natur des Handels, daß verdient werden muß, je mehr, je besser! Der Konsumverein dagegen ist ein gemeinnütziges, nicht auf Gewinn zielendes Unternehmen.

Das erfährt gerade in der Kriegszeit ein großer Teil der der Genossenschaftsbewegung noch fern oder gleichgültig gegenüber stehenden Konsumenten, und dieser Umstand brachte auch dem Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend in dem letzten halben Jahre seines 12. Geschäftsjahres einen ganz erheblichen Aufschwung. Ohne jede Agitation stieg die Zahl der Mitglieder in diesen 6 Monaten um nahezu 1000, jedoch der Verein bis zum heutigen Tage 7400 Mitglieder zählt. Der Umsatz in dem halben Jahre in den Läden und im Zentrallager belief sich auf 818 266 Mark, im Kohlengeschäft auf 40 010 Mark, sodas im eigenen Geschäft ein Gesamtumsatz von 858 277 Mark erzielt wurde. Das ist eine Steigerung gegen die gleiche Zeit des Vorjahres von 134 953 Mark. Mit dem Umsatz im Lieferantengeschäft betrug der Gesamtumsatz vom 1. Juli bis 31. Dezember 1914 1 028 378 Mark. Die Geschäftsanteile der Mitglieder stiegen von 113 980 Mark auf 138 224 Mark, die Reserven von 43 861 auf 12 700 Mark. Die Genossenschaft hatte am 1. Januar 1915 einen Warenbestand von 450 000 Mark. Die Waren konnten größtenteils noch verhältnismäßig billig hereingekommen werden. Der Verein kann sich infolge seiner Finanzkraft ein so mächtiges Warenlager gestatten, was nicht allein für die Mitglieder, sondern auch für einen großen Teil der übrigen Bevölkerung von unschätzbarem Vorteil ist.

Auch die Sparkasse des Vereins ist sehr gut fundiert. Die Einzahlungen überstiegen die Auszahlungen um 3663 Mark, sodas das Sparkassenkonto die Summe von 133 902 Mark aufweist. Die folgende Tabelle umfaßt die Umsätze in den letzten 6 Monaten der Jahre 1913 und 1914 und gibt ein Bild von dem Unterschied im Kriegsjahr und im Jahre vorher.

Gegenüberstellung der Monatsumsätze:

Monate	1913	1914	Mehrumsätze
Juli . . .	122 685.50	149 737.96	27 052.46
August . . .	114 292.20	117 968.36	3 676.16
September . . .	107 581.22	133 877.42	26 296.20
Oktober . . .	138 814.99	154 086.86	15 271.87
November . . .	103 779.00	143 372.79	39 593.79
Dezember . . .	136 220.45	159 284.02	23 063.57
	1 128 393.39	1 358 277.21	229 883.82

Von Juli auf August ist ja immer ein Sturz zu verzeichnen. Während aber von August auf September 1913 ebenfalls noch ein Sturz stattfand, weiß der September 1914 gegen den August wieder eine erhebliche Steigerung auf. Die Tätigkeit des Vereins im Kriege hat gezeigt, daß die Genossenschaft auch in schwierigen Zeiten die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung gut bewerkstelligt, und das muß ihr immer neue Freunde zuführen.

Wertlose und überflüssige Liebesgaben.

Man schreibt uns aus Frankreich: Der bei uns täglich eintreffende hochgefüllte Postkasten beweist immer wieder, daß man in der Heimat unserer Gebiete. Soweit die Sendungen von einer Seite kommen, bei denen die Geldfrage nebenbei ist, so über die Art der Liebesgaben nichts gesagt werden. Aber manche Liebesgaben sind doch auch von mühsam gesparten Pfennigen gekauft; oft am Offen abgewandt, kurzum, unter Entbehrungen erworben, und darum ein echtes Mahnwort: neben notwendigen Dingen, zum Beispiel wie Wurst, Marmelade, gibt es eine Anzahl fast wertloser Dinge, für die viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Da sind vor allem die sehr viel angepriesenen und verschickten Nachtsichte von Seiden oder zehnt Stunden Brenndauer zu nennen, die in einer kleinen Papierhülle stehen. Ihr Licht ist so schwach, daß ein Lesen oder Arbeiten dabei unmöglich ist. Schick also Kerzen, oder wenn erhältlich gewickelte Wachsstücke, aber keine Nachtsichte.

Kammer zwei wären die mit viel Klatsch angepriesenen künstlichen Wärmestrichen zu nennen, deren praktischer Wert in gar keinem Verhältnis zu den Kosten steht. Jeder Soldat hat ein paar diese Liebesgaben, die genügend warm halten. Für die kalten Füße aber, die wir leider oft genug haben, nützt auch ein Wärmestrich nichts.

Zu den Dingen, die man ruhig zu den Luxusartikeln rechnen darf, gehören auch die mehr oder weniger stark polierten Heizmassen aus Hartseife. Wie gesagt: wer Geld in Halle und Fülle hat, mag sie kaufen, aber es geht auch ganz gut ohne sie. Ist doch in jedem Unterhand ein Feuer, ganz abgesehen davon, daß es morgens, mittags und abends auch im Schüßengraden etwas Warmes gibt. Wobin die Feldküche vielleicht nicht mehr dringen kann, kommt die Kochkiste hin.

Ein ganz besonderes Wort aber über die kleinen Kästchen mit Rum-Bericht usw. In den allerersten Tagen sollen werden sie wohl dafür verwendet, wofür sie eigentlich bestimmt sind, nämlich zur Bereitung eines warmen Punches. Meistens wird der Inhalt in zwei bis drei Jagen geleert, während ein lustiger Konventikel, wenn man zum Preis des Alkohols noch Porto und Verpackung hinzurechnet. Fast ausnahmslos wird von der Militärbehörde die täglich ein bestimmtes Quantum Rum zur Verfügung gestellt, daß sich in den meisten Fällen eine Zubereitung von Alkohol erübrigt. Das gleiche gilt von Zigarren und Zigaretten, die ebenfalls von der Militärbehörde an die Soldaten verteilt werden. Es herrscht daran oft ein Überfluß, so daß mit Todesverachtung vom frühen Morgen bis zum späten Abend geraucht wird, nur um alles zu bewältigen.

Es mag Einzelfälle geben, wo das eine oder andere hier Gesagte nicht trifft, aber das sind nur Ausnahmen, die besonders zu bewerten sind.

Also: Kauf nichts Wertloses und Überflüssiges. Wurst, Käse, Butter, Schmalz, Marmelade und auch Zucker sind eine angenehme Beigabe für den Morgen- und Abendkaffee oder Tee. Taschenlampen, Ersatzbatterien, Kerzen und wackere Sachen zum Wärmen sind ebenfalls am Platze, was darüber ist für einen beschränkten Geldbeutel meist Spielerei und Luxus.

Ein Jubiläum des Gewerkschaftshauses.

Am 9. Februar waren es 25 Jahre, daß der Saal des Gewerkschaftshauses zum ersten Mal bezogen wurde, allerdings nicht als Gewerkschaftshaus. Die Turngesellschaft hatte am Anfang des Jahres 1890 ihre von Architekt Schellenberg neuerbaute Turnhalle vollendet und sie im Februar bezogen. Damals sah es im Westendviertel noch anders aus als heute. Das heutige Gewerkschaftshaus war in diesen Jahren noch das letzte rechtsseitige Haus in der Wellstrasse, in dem sich ein Postamt befand. Die Turngesellschaft baute ihren Saal hinter das Haus auf freies Gelände. Der Bismardring war damals noch freies Feld, stadtsseitig befanden sich Zimmerplätze und Lagerplätze von Baumunternehmern. Der Wellstrasse sah noch frei und ungebunden hinter der Sedanstrasse her. Die Konjunkturswellen der folgenden Jahre brachten dann die erhebliche Ausdehnung der Stadt nach dem Wellstrasse zu. Nach weiteren 17 Jahren aber war das Anwesen der Turngesellschaft zu klein geworden, und es ging im Jahre 1907 an die von der organisierten Arbeiterschaft Wiesbadens zum Erwerb eines eigenen Heims gegründete Bau- und Erwerbsgenossenschaft „Arbeiterverschaftshaus“ über. Die Arbeiterbewegung war in Wiesbaden und Umgebung soweit erstarkt, daß sie die Gründung eines eigenen Heims wagen konnte, wozu sie ja auch schon durch die ruhelose Wanderung von einer Ecke zur anderen und durch häufige Obdachlosigkeit gezwungen war. Im Februar 1907 wurde der Kaufvertrag unterzeichnet und am 1. April 1907 wurde das Haus bezogen. Von nun an war es das Gewerkschaftshaus, in dem die Räden der Gesamtarbeiterbewegung des Wirtschaftsgebietes Wiesbaden zusammenliefen. Manche wichtige Phasen der Gesamtbewegung in Wiesbaden und Umgebung wurde in dem ehemaligen Turnsaal und der übrigen Räumen eingeleitet, vorbereitet und vollendet. Oft wurde die Arbeiterschaft darin zusammengerufen zum Kampf, zu geselligem Spiel und zu künstlerischem Genießen. Vor eine schwere Belastungsprobe ist die Arbeiterbewegung gestellt während des Weltkrieges. Sie wird sie bestehen, wie sie so viele Schicksalsschläge bestanden und überwunden hat.

Volksvorstellung im Residenztheater. Am Freitag den 12. Februar, abends 8 Uhr, geht der Schrank „Der Raub der Sabinerinnen“ als Volksvorstellung in Szene. Der Vorverkauf der Karten hat bereits begonnen.

Achtung, Bäcker und Konditoren! Alle Bäcker und Konditoren sowie Händler, die Mehl gewerbsmäßig verbrauchen, müssen die Veränderung ihrer Bestände stets am 1., 10. und 20. eines jeden Monats beim Magistrat anzeigen.

Postverkehr mit Antwerpen. Von jetzt ab werden auch im Verkehr zwischen Deutschland und Antwerpen gewöhnliche und eingeschriebene offene Briefe, Postkarten, Drucksaften, Warenproben und Geschäftspapiere in deutscher und französischer Sprache, ferner Telegramme in offener Sprache zugelassen, und zwar Telegramme aus Antwerpen in deutscher und französischer, nach Antwerpen nur in deutscher Sprache. Mitteilungen über Rüstungen, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen sind verboten. In den Telegrammen müssen bei der Aufzählung Name und Wohnung des Absenders angegeben sein. Auf Verlangen müssen sich Absender und Empfänger über ihre Persönlichkeiten ausweisen. Die Taren und Tarife sind dieselben wie vor dem Arteege im Verkehr mit Belgien.

Künstlerkonzert. Zu dem am Samstag den 13. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus stattfindenden Konzert zugunsten des „Roten Kreuzes“ sind auch Eintrittskarten in den Läden des Konsumvereins und in den Gewerkschaftsbüros zu haben. Die Namen der mitwirkenden Künstler empfehlen den Besuch der Veranstaltung sehr, zumal auch der Eintrittspreis von 30 Pfennig ein mäßiger ist.

Kriegsfürsorge der Stadt. Die Büros der städtischen Kommissionen für Mietangelegenheiten und Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften befinden sich vom 10. Februar ab im Hause Friedrichstraße 27 im zweiten Stock.

Scharfschützen im Rabengrund. Am Donnerstag den 11., Freitag den 12., Freitag den 19. und Samstag den 20. Februar 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit, nachmittags 5 Uhr, im Rabengrund Scharfschützen statt. Es werden folgende Straßen geübt: Blatter-Strasse, Fehner Weg, Fuhrenweg und alle Wege, die von diesen Straßen nach dem Rabengrund abzweigen und in den Rabengrund einmünden. Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Schießgeländes gewarnt.

Manjardentraub. Ein dreijähriger Manjardentraub war am Montag nachmittag im Hause Marktplatz 3 an der Arbeit. Bei hellem Tage öffnete er mit einem Nachschlüssel die Manjardentraub, nahm aus einer verschlossenen Tasche ein Portemonnaie mit Inhalt und eine goldene Brosche und stahl ferner einen Kostümrock und einen Beder. Der Dieb entkam unerkannt.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Kreistag des Landkreises Wiesbaden.

In seiner letzten Sitzung bewilligte der Kreistag zur Befreiung der Ausgaben an Familienunterstützung und weiter den Betrag von 600 000 Mark und beschloß, den Betrag durch die Aufnahme einer Anleihe zu decken. Der Kreisausschuß wurde ermächtigt, die Maßnahmen zur Regelung des Verkehrs und Verbrauchs von Mehl und Brotgetreide den Gemeinden zu übertragen. Ferner wurde der Kreisausschuß ermächtigt, alle nach der Bundesratsverordnung und den Ausführungsbestimmungen dem Kreise als Kommunalverband zustehenden Maßnahmen und Einrichtungen zu treffen, die hierzu erforderlichen Mittel zu bewilligen und ebenso alle Maßnahmen zu treffen, die er zur Versorgung des Kreises mit Futtermitteln für erforderlich erachtet. Zur Förderung der öffentlichen Gesundheit und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der Gemeinde Hirschheim wurde für diese Gemeinde ein Darlehen von 20 000 Mark bei der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau aufgenommen. Die Gemeinde Hirschheim hat das Darlehen mit 4 Prozent zu verzinsen und 2 Jahre nach Friedensschluß wieder zurückzahlen. Zum Kreisbevollmächtigten wurde Fabrikant Dr. A. Dykerhoff-Biebrich, als Kreisaußenmitglied an Stelle des verstorbenen Vitalies Wolff-Biebrich wurde Oberbürgermeister Vogt-Biebrich gewählt.

Aus den umliegenden Kreisen.

Mainz, 9. Febr. (Der Echo ist los!) Einem mit der Eisenbahn von Oberreifen nach Mainz befördernten großen Schlachtereber gelang es, unterwegs aus seinem Käfig auszubrechen, so daß er an die anderen noch in dem Eisenkäfigen mitverladenen Eizüger kommen konnte. Hier richtete das aus der Kreise langig genotene Tier größere Schäden an. Von einem Sod Weizenmehl war nur noch der zerrissene Sack und ein Rest Mehl auf dem Boden vorhanden. Aus einem Widdretors war ein Gese bis zum Kopf getroffen. Ebenso war ein etwa anderthalb Zentner schweres Hirsch stark angegriffen. Zum Schluß mußte noch ein Koch Loh erhalten, dessen Inhalt, soweit nicht getroffen, zertraten am Boden lag. Am aus seinem Käfig zu kommen, hatte der etwa drei Zentner schwere Eber mehrere dreier Zentimeter starke Ratten mit seinen starken Hauern in Spalter getroffen.

Wiesbaden, 9. Febr. (Protest der Rheinischen Landwirtschaftskammer.) Der Vorstand der Landwirtschaftskammer erklärt die Maßnahme der Reichsregierung, wonach sämtliche Vorräte an Hafer beschlagnahmt und dem Verbraucher nur 300 Kilogramm für jedes Pferd belassen werden sollen, in der Rheinprovinz für volkswirtschaftlich im höchsten Maße gefährlich und deshalb unabweisbar. In der Rheinprovinz werden zur Arbeit fast nur Pferde schwerster Schlages gebraucht, deren Erhaltung erheblich größere Futtermengen, darunter namentlich auch Hafer unumgänglich erfordert, besonders zu Zeiten starker Zusammenbrüche wie bei der bevorstehenden Frühjahrseinstellung. Die aus der vorgeschriebenen Futterbeschränkung notwendig folgende Unterernährung oder Einschränkung dieser Arbeiten würde auf das Empfindlichste unsere Volksernährung schädigen, ganz abgesehen von der Schädigung der Pferdegattung. Es müße daher im Interesse der Sicherstellung unserer wirtschaftlichen Widerstandsfähigkeit in diesem Arteege dringend gebeten werden, daß die angeordnete Maßnahme in der Rheinprovinz nicht zur Durchführung kommt.

Darmstadt, 9. Febr. (Wegen Kindesmord verhaftet) wurde heute die kaum 10 Jahre alte Dienstmagd Grete Stein in Jugendheim an der Bergstraße, welche am Sonntag einem Mord das Leben schenkte und es in ihrer Vergeßlichkeit, da sie keinen Vater dafür hatte, in der Wohnung ihrer Dienstherrin, in den Abort steckte. Die Leiche blieb aber in dem Abort stehen, wodurch die Tat an die Öffentlichkeit kam. Die St., die im allgemeinen geistig ist, gibt zu, daß das Kind gelebt hat, wie es zu Tode gekommen, weil sie angeblich nicht mehr genau. Sie wurde durch die Gendarmerie zunächst in das städtische Krankenhaus gebracht. Das Mädchen hat es bis zum letzten Augenblick sehr gut verstanden, ihren Zustand vor den Leuten wie auch vor ihrer Herrschaft zu verbergen.

Wiesbaden, 9. Febr. (Rodelunfälle.) Auf den Rodelbahnen Kallenfels verunglückten gestern zwei Frankfurter Herren und mochten dem geborenen ärztlichen Hüte aus dem Offiziersheim in das Cronberger Krankenhaus gebracht werden. Eine Dame aus Frankfurt erlitt gleichfalls Verletzungen, konnte aber direkt in ihrer Wohnung gelassen werden. Deshalb mehr Vorsicht bei Ausübung des Rodelsports.

Bad Nauheim v. d. A., 9. Febr. Die Rechnung der Kur- und Badeverwaltung für 1914 schließt infolge der durch den Ausbruch des Krieges gewaltigen beabenden Kurzeit mit einem sehr betröge

von rund 80000 Mark ab. Auch der neue Haushaltsplan für 1915, obwohl äußerst vorsichtig in Einnahmen und Ausgaben aufgestellt, sieht, da Dauer und Ausmaß des Krieges noch recht ungewiss sind, bereits einen Schuldenposten vor, der mit dem vorjährigen zusammen die Höhe von 135000 Mark erreichen dürfte. Die Summe soll durch eine Anleihe bei dem für den vorjährigen geschaffenen Anleihefonds gedeckt werden. Für 1915 wurden die Einnahmen auf die Hälfte der bisherigen festgesetzt. So erwartet man aus den Frankfurter Abonnements und der Kurze die Hälfte, aus den Hamburger Abonnements zwei Drittel, aus Besichtigungen zwei Drittel und aus dem Spielwesen ebenfalls zwei Drittel der sonstigen Einnahmen. Die Nachwirkungen des Krieges werden sich ferner noch längere Jahre hindurch an dem Fortbleiben der fremdländischen Kurgäste empfindlich bemerkbar machen; doch erhofft man einen Ausgleich durch den vermehrten Besuch deutscher Gäste.

Aus Frankfurt a. M.

Neue Stiftung für das Volksbildungsheim.

Dem reichen Kräfte hochbergiger Stiftungen und Schenkungen hat ein hiesiger Bürger eine neue hinzugefügt. Aus Dankbarkeit gegen sein Vaterland und seine Vaterstadt hat er schenkungsweise der Stadtgemeinde Frankfurt a. M. 100000 Mark übermieden. Die Stadt soll bestmöglich dieses Kapital zum Bau eines Volksbildungsheims mit der Maßgabe zu verwenden, daß für die Dauer des Krieges die Zinsen des Kapitals der Zentralverwaltung der Kriegsfürsorge zuzuführen seien. Nach dem Kriege sollen die Zinsen mit je 300 Mark an je 10 in der Gewerkschaften beschriebene, kriegsbeschädigte Familienäter bis zu ihrem Ableben gezahlt werden. Beim Ableben eines dieser Bedachten sollen die Zinsen dem Fonds des Volksbildungsheims zu.

Krieg und Bevölkerungsproblem.

Auf Veranlassung des Vereins Frankfurter Mütterbund sprach am Sonntag im Hofensaal Reichsanwalt Dr. David (Mann) über das Thema: „Krieg und das Bevölkerungsproblem“. In dem mörderischen Kampf um unser nationales und wirtschaftliches Dasein — so führte der Redner nach der „Arzt-Ztg.“ — sind wir von Siegesübermut erfüllt, die sich nicht auf die Überlegenheit unserer Qualität, aber die Quantität allein kann den Ausschlag nicht geben. Auch die Zahl spielt eine gewichtige Rolle. Unsere Gegner rechnen auf ihre Massen; sie verfügen allein in Europa über eine Bevölkerung von 200 Millionen, denen wir nur 100 Millionen gegenüberstellen können. Wie würde es mit uns, wenn unsere Bevölkerungsbewegung seit 1870 sich so entwickelt hätte, wie in Frankreich? Diese Frage zeigt, wie gefährlich ein Nachlassen des natürlichen Zuwachses für jede Nation ist. Und darum muß die seit etwa zehn Jahren in Deutschland zu beobachtende Verlangsamung nachdrücklich stimmen. Was können wir gegen diese Tendenz tun, die sich nach dem Kriege noch verschärfen wird? Die Zahl der jungen Witwen und der ehelosen Mädchen muß notwendig steigen und damit der Kindererhalt weiter zurückgehen. Das nachliegende Mittel ist die Verringerung der Sterblichkeit, die mit rund 17 pro Tausend im Deutschen Reich noch sehr, sehr weit vom erreichten Minimum (Norwegen 7 pro Tausend) entfernt ist. Das ist durchzuführen durch einen weiteren Ausbau der Sozialpolitik, deren Notwendigkeit nach dem Kriege kaum jemand mehr bezweifeln wird. Vor allem muß die Behandlung des unehelichen Kindes von Grund auf geändert werden. Jedes Leben ist heilig und der Staat hat die unbedingte Pflicht, diese Heiligkeit zu ehren. Die erste Gelegenheit dazu bietet die Ausgestaltung des Militärhinterbliebenenengesetzes, das in Zukunft auch den unehelichen Kindern volle Gleichberechtigung geben muß. Diese Forderung ist um so berechtigter, als diese Kinder durch den Tod ihrer im Feld gebliebenen Väter um die Legitimation kommen, die sie normalerweise erhalten hätten. Darüber hinaus aber muß der augerechliche Vater, namentlich der vermögende, mehr als früher zur Alimentierung herangezogen werden, und schließlich sollte das Kind den Namen des Vaters erhalten. Diese Maßnahmen allein genügen aber nicht. Man muß für eine Erhöhung oder zum mindesten für eine Erhaltung der gegenwärtigen Geburtenziffer sorgen. Ein Appell an das irdische Pflichtgefühl der Volksgenossen wird nicht verfangen, wenn die Sorgen um die Ausbildung der Kinder den Eltern abgenommen und von der Gesamtheit getragen werden. Schließlich haben Staat und Gemeinde durch rechtzeitige Anstellung und durch Befreiung des Heiratsverbots für weibliche Angestellte die Ausmerzungen des Zwangsarbeitsheiratswilliger Kreise zu ermöglichen.

Ferdbesitz in der Salami. Es sei ganz gewiß das erste Mal gewesen, erklärte Herr Paul Asbach an der Strafkammer auf den Vorwurf, daß er Ferdbesitz verkauft habe, ohne sie als solche kenntlich zu machen. Herr Asbach ist der Chemiker der Frau Thomas, jetzt also Asbach, auf deren Namen in der Schillerstraße das bekannte Wurst- und Fleischwarengeschäft betrieben wird. Eine Verkäuferin hatte etwas von Ferdbesitz geplatzt und wurde deshalb von den Asbachs auf das Flaster gesetzt. Töricht war es, der Verkäuferin das Gehalt nicht mitzugeben, denn durch ihre Klage am Gewerbegericht kam die Geschicht an die große Glocke, und jetzt mußten Asbach und Gemahlin den Salat aufessen, den sie sich angerührt hatten. Die Verkäuferin hatte ihren Brotag am Gewerbegericht gewonnen, weil ihre Behauptung von der Ferdbesitz auf Wahrheit beruhte. Es soll nur ein Versuch gewesen sein, den man gemacht habe, weil zu Anfang des Krieges die harte Wurst schwer zu bekommen war. Deshalb ließ Herr Asbach eine Brode von acht Pfund aus Chemitz kommen. Die Wurst bestand, wie auch in der Annonce angegeben war, zu einem Drittel aus Ferdbesitz. Sie war sehr dunkel, und Herr Asbach wies seine Verkäuferin an, Kunden, denen die Farbe auffiel, die Auskunft zu geben, die Wurst sei im Rauch so dunkel geworden. Mehr als die Hälfte von der Wurst will Herr Asbach verschluckt haben. Einen besonderen Vorteil habe er nicht vom Verkauf gehabt. Sie habe ihn 1,25 Mark pro Pfund gelohnt, und er habe sie zu 1,40 Mark abgegeben. Das Gericht verurteilte die Eheleute wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu je 50 Mark Geldstrafe und die Verkäuferin wegen Beihilfe zu 10 Mark.

Teures Benzin. Unter dem Vorwand, er wisse eine außerordentlich billige Benzinsorte, erschwand sich ein Kraftwagenführer von seiner Herrschaft 100 Mark. Der Mann fuhr dann mit dem Gelde und dem Auto davon, um das billige Benzin zu holen. Als der gute Mann nach langen Stunden nicht heimkehrte, forschte man nach. Mit polizeilicher Hilfe fand man zwar den Wagen am Bahnhof verlassen stehen, doch der billige Benzinsmann war samt dem Gelde verschwunden.

Tödlicher Unfall. Auf dem Hauptbahnhof geriet der 34-jährige Arbeiter Mandel zwischen die Puffer zweier Koffenzüge. Er wurde totgedrückt.

Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung.

Frankfurt a. M., 9. Febr.
Vorstand: Graf.
Zum
Ableben des Oberbürgermeisters a. D. Dr. Adikes
weil Oberbürgermeister sagt darauf hin, wiewohl großes Interesse und allgemeine Teilnahme der Tod dieses Mannes gewirkt habe. Alle deutschen Zeitungen widmeten ihm Nachrufe, die Frankfurter Zeitungen würdigten in eingehender Weise seine großen Verdienste. Wir waren der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung

sicher, wenn wir einen solchen Mann hätten, wie es ihm gebührt. Wir haben in der Röhrenhalle eine Trauerfeier veranstaltet und ihn in einem Ehrengrab beigesetzt. Wir bitten um die Ermächtigung der Erhaltung und Schmückung der Ruhestätte. Wie sehr die letzte Ehrung des Verstorbenen dem Wunsche der Bürgerschaft entsprach, davon gab die Beteiligung aller Schichten der Bevölkerung bestes Kunde. Viele Tausende grüßten entblößten Hauptes den großen Toten. Wir wollen ihm nicht nachtrauern, wir wollen ihm nachleben. Wir wollen bemüht sein, die großen Aufgaben, die er uns hinterlassen, zu erfüllen. So ehren wir das Andenken unseres Ehrenbürgers am besten.

Vorsitzender Graf bebauert, daß das arbeitreiche Leben des Verstorbenen so rasch abgeschlossen habe. Viel schneller, als es seine kraftvolle Natur abzuheben ließ, ist er aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene war ein Mann, der alles, was er dachte, frei aussprach, so daß man sich nicht mühte, wie man bei ihm dran war. Das würdigen auch seine politischen Gegner. Nach seinem Ausscheiden schloß der Charakterkopf, der dem Saale das seine Gepräge gab. Auch für die, die nicht mit ihm einverstanden waren, war es ein Genuß, seine Staatsreden zu hören. Er handelte stets nach seiner Überzeugung. Ein gewisser Hauber ging von keiner Person aus, den man nie vergessen kann. Die von ihm eingebrachten Vorlagen wurden stets meistertätig begründet. In seinen Werken behält auch die Schaffung des modernen Frankfurts. Der Bauweise hat er ein bestimmtes Gepräge gegeben, wenn sie auch teuer war. Er hat für Luft und Licht gepirgt, breite Straßen und schöne Anlagen geschaffen und dem Verkehr neue Wege bereitet. Nie vergessen an das Cäcilienprojekt, an dem alle Parteien mitgeholfen haben; Handel, Gewerbe und Industrie sind dadurch gefördert worden. Neben der Festhalle war die Gründung der Universität sein Lebenswerk. Nicht alle Parteien waren damit einverstanden. Es war ihm noch die große Freude vergönnt, die Eröffnung zu erleben. Von der großen Liebe und Verehrung, die Franz Adikes genoss, zeugen die Kränze auf seinem Ehrengrab. Der Verstorbene hatte sicher auch Schwächen; die können aber nur da sein, wo viel Licht ist. Sein Denkmal sollte die Inschrift tragen: „Hier ruht Frankfurt's größter Oberbürgermeister“.

Beide Widmungen wurden vom Plenum lebend angelesen. Der vom Magistrat geforderte Kredit für das Begräbnis wurde debattelos bewilligt.

Magistratsvorlagen.

Die Amtsdauer von Stadttrat Schaumann ist abgelaufen. Die Vorlage geht an den Magistrats-Wahlvorschlagesausschuß. Als Vertreter in die Schuldeputation werden Dr. Rumpf (natl.), Dr. Querd (Soz.) und Hindemah (Fortschr. Pkt.) bestimmt. Eine weitere Vorlage bezieht sich auf den Verkauf von Gelände an die israelitische Gemeinde zur Anlage eines neuen Friedhofes. Pfeilsch (natl.) äußert Bedenken. Die Anlage sei landschaftlich sehr schön. Eine große Mauer würde die Aussicht verzerren. Die Vorlage haben Hoch- und Tiefbauausschuß zu prüfen. Weitere drei Millionen für Kriegsmahnahmen. Hund (Fortschr. Pkt.) empfiehlt sofortige Genehmigung; er möchte aber eine nichtöffentliche Sitzung, in der die Lebensmittelfrage besprochen werden könne. Ohne Debatte werden die drei Millionen bewilligt. — Die nichtöffentliche Sitzung findet am Freitag statt.

Auffstellung einer Personenwage an der Hauptwage.

Madung (Soz.) berichtet für den Eingabenausschuß über die Auffstellung einer Personenwage in einer Ritze der Wartehalle an der Hauptwage. Das Hochbauamt hätte diesbezügliche Bedenken. Der Eingabenausschuß ersucht jedoch den Magistrat, unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der Auffstellung zuzugeben. Das Plenum stimmt zu.

Das Miteinigungsamt.

Dr. Brud (Fortschr. Pkt.) empfiehlt für den Rechtsausschuß Zustimmung zur Erziehung eines Einigungsamtes in Wiesbaden. Gegen die Wahl von Beisitzern seien Einwände erhoben; Vorschläge dazu soll der zuständige Ausschuß machen. Unter dieser Voraussetzung wird die Vorlage genehmigt. Schluß der Sitzung 1/2 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

H. M. Das unterliegt der Entscheidung des Arztes.
„Anfordia“ freieren. The Prisoners' of War Information Bureau London, 49 Wellington Street Strand.
Pour le mérite. (Prontisch. Sprich: pur le merit, d. i. für das Verdienst.) Ein Orden, der 1867 gestiftet wurde und am schwarzen Bande mit silbernen Randstreifen um den Hals getragen wird.
2. 26. Landhurmtauglich. Kurzschichtigkeit.
Hans B. in Kiederrad. Beim Tode des Kriegsteilnehmers hat nur die Witwe, die selbst dauernd invalide ist, Anspruch auf Witwenrente.
1. 3. 51. Einseitige Unterleibsdrüsen.
J. P. in Bad Orb. Was ist eine derartige Notiz nicht bekannt. Sie tun gut, sich auf der Bürosmeisterin zu erkundigen.
E. Schneider. Geringe körperliche Fehler, welche die Fähigkeit zum Dienste mit der Waffe nicht ausschließen.
2. 47. Landhurmtauglich. Chronische Krankheiten der Atmungsorgane, bei welchen der allgemeine Körperzustand nicht wesentlich leidet.
J. S. Rich. Ein Verkaufszwang besteht nicht.
1. 15. Diensttauglich. Ueberhandene oder noch bestehende Geisteskrankheiten, sowie ein hoher Grad geistiger Beschränktheit.
Helomne Et. Die Frage ist freilich. Wir raten Ihnen, den Dienstherrn zu verlegen, der Sie gerufen hat.
Anonymus hier. Mit anonymen Zuschriften können wir nichts anfangen. Wenn Ihre Beschwerden begründet sind, wenden Sie sich mit Namensnennung an das Generalkommando.
F. S., Paderborn. Die Briefe bei Wettspielen bürgerlicher Sportvereine bestehen orts erdings teilweise in Trübsinnern zc. Aber diese Briefe kommen nicht zur Verteilung, sondern verbleiben in den Vereinen.

Gerichtssaal.

Kriegsgericht der 21. Division.
Der Kriegesangene mit den langen Fingern. Der Chauffeur a. Chevot Albert David vom 9. französischen Jägerregiment zu Pferde befand sich als Kriegesangener im Gefangenenlager bei Wiesbaden. Dort kam er eines Tages auf dem Wege zur Latrine durch eine Wirtschaftsdarade und sah hier den Liebesleber eines Zivilarbeiters hängen. Flugs durchsuchte er den Rock und steckte ein Paar Handschuhe und ein Portemonnaie ein, in dem allerdings nichts drin war. Das Kriegsgericht verurteilte den Franzosen, der angeblich, er sei noch unbestraft, wegen Diebstahls zu zwei Monaten Gefängnis.

Der falsche Feldwebel. Mit einem Schutz in die Brust schritt der Reservist Johann Adam Seebach aus dem Feld zurück. Außerdem so behauptet er, sei ihm bei der Expedition einer Gewand eine Erdkugel an den Kopf geflogen, und seit dieser Zeit wisse er manchmal nicht mehr, was er tue. Die Betrügereien, die er in Frankfurt begangen hat, nachdem er sich unerlaubt von seinem Truppenheil entfernt hatte, will er im Dämmerzustand verübt haben. Er legte hier die Uniform eines Feldwebels an und machte als angeblicher Feldwebel der Maschinengewehr-Kompanie in Bonames bei hiesigen Firmen Besichtigungen auf Beschuldigungs- und Ausstellungsgegenstände. Dabei nahm er immer eine Probe für seinen Hauptmann mit, die er natürlich sofort befreite. Geschädigt sind auf diese Weise fünf Firmen. Einen weiteren Beitrag leistete sich der falsche Feldwebel gegen die Frau eines Krieges, der er weismachte, er solle ihrem Mann Geld und ein Paket mitbringen. Die nicht mit Geldgütern versehenen Frau übergab dem „Herrn Feldwebel“, von dessen Freundschaft sie ganz gerührt war, 30 Mark und ein Paket mit Kleidung und Schuhen. Ihr Mann hat natürlich nichts davon gesehen. Der ärzt-

liche Sachverständige Herr Dämmerzustand nicht gelten, doch seien wohl die Kerben durch die Teilnahme an Gefechten und Schlägen so mitgenommen, daß Hilfe am Plage erlöse. Das Urteil lautet wegen unerlaubter Entfernung und fortgesetzten Betrugs auf 10 Monate Gefängnis. Dazu kommen noch 2 Wochen Haft für das Tragen der Feldwebeluniform.

Neues aus aller Welt.

Schwerer Autounfall. Ein Dreifachauto aus Offen mit 5 Fahrgästen aus Gladbeck durchfuhr nachts auf der Fahrt von Offen nach Gladbeck die geschlossene beleuchtete Schranke der Eisenbahnstrecke Vogelheim-Altenessen an der Kreuzung der Offen-Forscher Straße in Altenessen. Das Auto wurde von einem von Vogelheim nach Altenessen fahrenden Güterzuge erfasst, herumgeschleudert und teilweise zertrümmert. Der neben dem Chauffeur sitzende Hotelier Bredmann aus Gladbeck, der im Augenblick des Zusammenstoßes aus dem Auto sprang, wurde vom Zuge überfahren und getötet. Der Chauffeur und die übrigen vier Fahrgäste blieben unverletzt.

Telegramme.

Preussische Bahnbauten im Westen.
Berlin, 9. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) In dem Entwurf des Eisenbahngesetzes sind 2873 000 Mark gefordert für die Dedung der Werkkosten der Eisenbahn von Weiden a. N. nach Dillenburg. Ferner ist der Ausbau der Hauptstammbahn von Biberach nach Ahetal durch eine Abzweigung von Bingen nach Neuenahr (Kosten 500 000 Mark) vorgesehen, sowie die Dedung der Werkkosten bereits genehmigter Bauten und zwar: 300 000 Mark für die Eisenbahn von Ahrdorf nach Pfaffenheim-Wald, 320 000 Mark für ein drittes und viertes Gleis von Hengsen nach Schwerte, 70 000 Mark für ein zweites Gleis von Lärkismühle nach Nonnweiler, 371 000 Mark für ein zweites Gleis von Wemmelweiler nach Primmweiler, 475 000 Mark für ein drittes und viertes Gleis von Halger nach Dillenburg und 270 700 Mark für eine Verbindungsbahn Radesheim-Weisenheim nach Sarmstheim-Odenheim.

Die Kosten der australischen Hilfsleistung.
London, 10. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Sydney: Die Kosten für das australische Expeditionskorps bis Ende 1914 betragen 537 828 Pfund, die Staatsrenten des Jahres 1914 betragen 15 005 623, die Ausgaben 15 748 046 (gegen 10 697 434 im Jahre 1913). Der Finanzminister stimmte der Ausgabe australischer Noten bis zu 25 Millionen Pfund einschließlich der zwei Millionen zu, die bereits im Dezember bewilligt worden sind.

Wiesbadener Theater.
Königliches Theater.
Mittwoch, 10. Febr., 7 Uhr: „Fingars Hochzeit“. Ab. D.
Donnerstag, 11. Febr., 7 Uhr: „Königlicher“. Ab. A.
Freitag, 12. Febr., 7 Uhr: „Neu einstudiert“. Ab. D.
Samstag, 13. Febr., 7 Uhr: „Carmen“. Ab. C.
Sonntag, 14. Febr., 6 Uhr: „Götterdämmerung“. Ab. B.
Montag, 15. Febr., 7 Uhr: „Al-Heidelberg“. Ab. A.
Residenz-Theater.
Mittwoch, 10. Febr., 7 Uhr: „Sturmlied“.
Donnerstag, 11. Febr., 7 Uhr: „In Behendlung“.
Freitag, 12. Febr., 8 Uhr (16. Vorstellung): „Der Kaus der Sabinertinnen“.
Samstag, 13. Febr., 7 Uhr (neu einstudiert): „Johannfeuer“.

Schlachtwiechmarkt Wiesbaden vom 8. Februar.

Kauftrieb: Ochsen 63, Bullen 28, Färken und Kähe 286, Fresser —, Mäher 386, Schafe 98, Schweine 974.

Breite für 1 Jentner		Lebens-	Schlacht-
		Gewicht	Gewicht
		Mt.	Mt.
Lähen:			
a)	vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	53—56	91—101
b)	junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere aus-emästete	50—54	88—94
c)	mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:			
a)	vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	44—48	73—86
b)	vollfleischige, jüngere	—	—
c)	mäßig genährte junge und gut genährte ältere	—	—
Färken und Kähe:			
a)	vollfleischige, ausgewachsene Färken höchsten Schlachtwertes	50—54	87—96
b)	vollfleischige, ausgewachsene Kähe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—46	75—82
c)	1. wenig gut entwickelte Färken	44—48	88—92
	2. ältere, ausgewachsene Kähe und wenig gut entwickelte jüngere Kähe	—	—
d)	mäßig genährte Kähe und Färken	—	—
e)	gering genährte Kähe und Färken	—	—
Gezungen älteres Jungvieh (Fresser)			
Mäher:			
a)	Doppeltender feinsten Mast	—	—
b)	feinste Mastmäher	—	—
c)	mittlere Mast- und beste Saugmäher	58—58	95—98
d)	geringere Mast- und gute Saugmäher	42—50	80—84
e)	geringere Saugmäher	—	—
Schafe:			
a)	Mastlamm und Mastlamm	46	94
b)	geringere Mastlamm und Schafemäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	—	—
Schweine:			
a)	vollf. Schweine v. 80 b. 100 kg Lebendgew.	74—76	95—98
b)	vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	72—75	94—96
c)	vollf. Schweine von 100 bis 120 kg Lebendgew.	73—75	95—98
d)	vollf. Schweine von 120 bis 150 kg Lebendgew.	—	—
e)	Fetttschweine über 150 kg Lebendgewicht	—	—
f)	unreine Sauen und geschlittene Eber	—	—

Marktverkauf: Bei regem Geschäft bleibt bei Großvieh geringer Ueberstand, sonst geräumt. — Von den Schweinen wurden am 8. Februar verkauft: Vorgezeichnete Schweine zum Preise von 100 Mt. 86 Stück, 99 Mt. 20 Stück, 88 Mt. 80 Stück, 96 Mt. 88 Stück, 95 Mt. 80 Stück, 94 Mt. 34 Stück.

Jacob Müller
Wiesbaden
6 Langgasse 6.
Hut- und Mützenlager.
Grosse Auswahl. Billige Preise.

Die Arbeitsverweigerung wird in allen Fällen, gleichgültig, ob ein Vertrag vorliegt oder nicht, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Bei Unheimlichkeiten, Aufwiegelung und Aufbebung erfolgt auf Antrag zeitweilige Aufhebung in ein Gefängnislager.

Die Organisation der Invalidenfürsorge.

Der Gedanke, bei der künftigen Kriegsinvalidenfürsorge für eine Organisation mit Vertretung der Versicherten im Ausschuss an die Arbeiterversicherung zu sorgen, gewinnt erfreulicherweise Anhänger. Eine für Mitteldeutschland im Magdeburger Rathaus abgehaltene Versammlung beschloß u. a. folgendes:

Die Heilung der Kriegsbeschädigten ist Aufgabe der Militärverwaltung, und wird es ihr obliegen, sich dazu der Hilfe aller dazu geeigneten amtlichen und freiwilligen Kräfte zu bedienen. Die Heilung muß ausgeübt werden bis zur möglichststen Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit. Einer früheren Entlassung aus dem Militärverhältnis ist zu widersprechen. Die wirtschaftliche Fürsorge ist provisorisch unter staatlicher oder kommunaler Leitung zu organisieren. Dabei wird den beteiligten Organen der sozialpolitischen Versicherung, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen und Verbände, der Arbeitsnachweise usw. eine angemessene beratende Mitwirkung einräumen sein.

Warum freilich bloß „beratende Mitwirkung“? Das ist zu wenig. Man übertrage doch die ganze Invalidenfürsorge vertrauensvoll den Krankenkassen und Versicherungskassen zur Verwaltung. Die Militärverwaltung bleibt natürlich die finanziell und moralisch Verantwortliche, die sich aber ruhig mit den Organen der Sozialversicherung zusammensehen kann.

Kriegssteuer in der Schweiz.

Zur teilweisen Deckung der Kosten der durch den Krieg bedingten Mobilisierung hat der schweizerische Bundesrat eine einmalige, direkte Kriegssteuer auf Vermögen und Erwerb in Vorschlag gebracht. Das Vermögen unter 10.000 Franken und der Erwerb bis 2500 Franken bleiben steuerfrei. Für die Witwen und Waisen kann das steuerfreie Vermögen erhöht werden. Der Steuerfuß auf natürliche Personen ist progressiv von 1 bis 15 pro Tausend des reinen Vermögens und bis 8 pro Hundert des halben Erwerbes. Auf Aktien- und Kommanditgesellschaften beträgt der Steuerfuß nach der Dividende 1 bis 10 pro Tausend des eingezahlten Aktienkapitals, Reservefonds und andere Rückstellungen, sowie 1/2 bis 2 1/2 pro Tausend des nicht eingezahlten Aktienkapitals. Bei Gesellschaften beträgt der Steuerfuß 8 pro Hundert des reinen Ertrages. Der Bundesratsbeschluss unterliegt, wie die „Aeolus-Beilage“ berichtet, der Abstimmung des Volkes und der Stände.

Demische Kriegsnotizen.

Begen eines am 29. Januar erschienenen Artikels mit dem Titel: „Der Burgfrieden in der Siegelei Holz“ ist das Erscheinen der „Fälzischen Post“ von der Militärbehörde in Landau auf drei Tage verboten worden, und zwar für den 9., 10. und 11. Februar. Beschwerde gegen dieses Verbot ist erhoben.

Begen Fuchs aus dem Gefangenenlager in Buch-Lain beurteilte das Münchener Kriegsgericht den französischen Corporal Fossej zu neun, dem Soldat Renou zu acht Monaten Gefängnis. Die beiden waren in Landau festgenommen und wieder eingeleitet worden. — Der in Berlin zum Tode verurteilte englische Kriegsgefangene Londale ist in der Revisioninstanz mit zehn Jahren Gefängnis belangelommen. — Der Friedensschluß wird manche Kerkerläufe sprengen.

Nach dem Amtsschluß von Rom werden in Italien die Soldaten der zweiten Kategorie der Jahrgänge 1893 und 1894 bis zum 31. Mai 1915 unter den Waffen gehalten.

Auf den Posten vor dem Pulverdepot in Sofia ist in der Nacht zum 10. Februar ein Anschlag verübt worden, wobei dem Posten die Füße durch einige Schüsse verletzt wurden. Die Täter sind in der Dunkelheit entkommen. Man vermutet, daß es sich um serbische Agenten handelt.

Straßenkampf und Streik.

Logorno, 10. Febr. (B. L. Nichtamtlich.) In Genere wurden Arbeitswillige von streikenden Bergarbeitern mit Steinwürfen empfangen. Von den Gendarmen, die die Ruhe wieder herstellen wollten, wurden drei getötet. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen kam es zu einem ersten Zusammenstoß, bei dem 20 Arbeiter schwer und viele andere leicht verwundet wurden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Zur Unterdrückung der Ruhestörungen sind Truppen nach Genere entsandt worden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Februar.

Präsident Graf Schwerin-Löwis begrüßt das Haus. Er feiert die Tapferkeit der Truppen. Der Krieg erfordert ungeheure Opfer von unserem Volk. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß wir noch lange nicht am Ziele sind; aber dennoch hat sich in unserem ganzen Volk immer mehr, immer fester und immer tiefer der unerschütterliche Wille befestigt, in diesem Kampfe, koste es, was es wolle, durchzuhalten, bis zu einem vollen Siege. (Lebhafter Beifall.) Unser Volk hat in allen seinen Schichten erkannt, daß es sich auf Seiten unserer Feinde um einen von langer Hand planmäßig vorbereiteten Verräterkrieg handelt. (Sehr richtig!) Wir kämpfen um unser Leben, um Sein oder Nichtsein, um unsere ganze wirtschaftliche, kulturelle und nationale Zukunft. (Lebhafter Beifall.) Weil wir wissen, daß es sich um alles handelt, was das Leben lebenswert macht, darum erscheint uns kein Opfer zu hoch. (Beifall.) Unsere Verhandlungen in dieser Session werden, so hoffe ich, von dem einmütigen, opferwilligen Geiste des ganzen Volkes getragen sein (Beifall), von dem einmütigen Willen, alle Sonderwünsche und parteipolitischen Sonderinteressen dem großen gemeinsamen Ziele, welches für alle gilt, unterzuordnen. (Zustimmung und lebhafter Beifall.)

Zu Ehren der seit der letzten Tagung verstorbene Mitglieder der Abgeordneten Hoff-Wiedrich (noll.), Graf von der Rede-Volmerstein (freiburg.), v. Badow (konf.) und Reher-Lawelling (konf.), der auf dem Schlachtfelde gefallen ist, erhebt sich das Haus.

Finanzminister Dr. Henke: Jedermann in unserem Volke ist tiefenfehl davon durchdrungen, daß wir siegen wollen und auch siegen werden, so große Opfer der Krieg von uns auch fordert. Das Wirtschaftsjahr 1913 ging noch friedlich zu Ende. Seine Rechnung schloß mit einem Ueberschuß von 248 Millionen und der Ueberweisung an den Eisenbahnausgleichsfonds von 91,3 Millionen ab. Die außerordentliche Schuldentilgung betrug 24,8 Millionen. In ähnliche günstige Ergebnisse für 1914 ist natürlich nicht zu denken. Der Minister schilderte die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges und wies darauf hin, daß die drohende Krise alsbald glücklich über-

wunden wurde. Namentlich die Abnahme vom Moratorium und die mit Hilfe der Reichsbank geschaffenen Kreditorganisationen und wirtschaftlichen Maßnahmen des Staates und aßeltiger guter Wille, sowie nicht zuletzt die glänzenden Waffentaten des Heeres und der Flotte haben viel dazu beigetragen. Die Staatsregierung hat durch große Staatsaufträge Arbeitsgelegenheit der verschiedensten Art geschaffen und Wandel und Wandel beliebt. Nur wo Arbeitskräfte mangelten, wurde von der Ausführung der geplanten Bauten abgesehen; dagegen wurden verschiedene Reunternahmen begonnen. Auch der Krieg selber erwies sich als eine starke Quelle neuer Arbeitsgelegenheit. Ueberall im Lande ist von Tag zu Tag

Die Arbeitslosigkeit zurückgegangen.

Die Landwirtschaft fehte ihre Ernte zu guten Preisen ab, jedoch der Krieg in wirtschaftlicher Hinsicht uns noch keine zu großen Wunden geschlagen hat. Unsere Volkswirtschaft ist durchaus imstande, den gegenwärtigen Zustand noch lange zu ertragen. Alles Geld fließt im Lande. Die Rückzahlung des Krieges auf den Staatshaushalt wurde glücklicher Weise übersehen, ist jedoch nicht unbedingt. Die Leistung der Eisenbahnen bei dem Ausmarsch unserer Armee sowie später für die Versorgung und Truppenverschiebung ist so über jedes Lob erhaben, daß sie für immer ein Ruhmesblatt unserer Eisenbahnverwaltung sein wird. Vom Minister bis zum letzten Soldaten und Arbeiter war jeder seiner Aufgabe gewachsen. Der Güterverkehr beträgt bereits wieder 16 Prozent der vorjährigen Einnahme, und auch der Personenverkehr ist im Aufblühen begriffen. Wir haben dabei die Aussicht, daß die Kindererträge der Eisenbahnen sich in erheblicher Höhe halten werden. Augenblicklich ist es noch ungewiß, ob unser Ausgleichsfonds von 333 Millionen von den Kindererträgen aufrecht oder überlegen wird. Jedenfalls hat seine Ansammlung sich glänzend bewährt.

Die indirekten Steuern

sind nicht unwesentlich zurückgegangen. Die Einnahmen befinden sich bisher in behaglichem erfreulichen Aufstiege. Die letzte Veranlagung unter Vergünstigung des Generalparabens ergab ein noch höheres Steuererlös als der Veranschlagte vorgesehen hatte. Diese Ausgaben bereitete der Krieg, denn abgesehen von Ermäßigungen und Ausfällen, namentlich in den vom Krieg betroffenen Landes-teilen, kommt in Betracht, daß das Militärertrömmen der Kriegsteilnehmer unverkürzt bleibt und daß bei dem den Steuerpflichtigen Angehörigen mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark die Einkommensteuer nicht erhoben wird. Fernlich liegen die Verschärfnisse bei der Veranlagung. Die Förderung ist zurückgegangen, ein großer Teil der Arbeiter einberufen, die Militärtransporte waren dem Abfluß hinderlich. Da ferner die volle Klassenlotterie weggefallen ist, ist für 1914 ein Reibschlag unvermeidlich, er wird aber voraussichtlich nicht über die Feldbeiträge hinausgehen, die wir sonst in wirtschaftlich weniger günstigen Jahren hatten, gewiß ein glänzendes Zeugnis für die wirtschaftliche Lage und für die Gesundheit der preussischen Staatsfinanzen.

Der Redner bespricht dann die Schwierigkeiten bei Aufstellung des Haushaltsplanes. Die Kosten für Lebensmittel usw. muß das Reich später erhitzen. An den

Wiederanbau der Provinz Ostpreußen

und der vom Kriege betroffenen westpreussischen Kreise ist zurzeit noch nicht zu denken. Wir müssen uns mit der Abstellung der derzeitigen Not begnügen. Die Flüchtlinge sind in den verbleibenden Provinzen und in Mecklenburg auf Staatskosten untergebracht. Einer Verschleuderung des Viehs ist nach Möglichkeit vorgebeugt. Kriegshilfsanstalten sind an der Arbeit, die Kriegskolonien für Ostpreußen hat ihre Tätigkeit begonnen, den durch den Einfall der Russen leistungsunfähig gewordenen Kommunalverbänden usw. ist staatliche Unterstützung gewährt worden. Die Sozialleistungen kommen aber erst nach dem Friedensschluß. In Gunsten der Gemeinden und Gemeindeverbände hat das Reich einen hohen Betrag zur Verfügung gestellt. In dieser Aktion will sich Preußen pari passu in der Form von Zuschüssen beteiligen. Der Gesetzentwurf, welcher zu diesem Zweck bis zu 110 Millionen ansetzt, wird die noch heute beschließen.

Die wichtigste Aufgabe der Reichsleitung und Staatsregierung ist die Sicherstellung der

Ernährung unseres Volkes.

Zu unserem Glück ist unsere deutsche Landwirtschaft unter dem Schutze der seit Jahren bestohlenen Wirtschaftspolitik so leistungsfähig geworden, daß sie durchaus imstande ist, unser Land mit Brot und Fleisch zu versorgen. Es sind nur Vorkehrungsmaßnahmen erforderlich. Für Menschen ist hinreichend Brotgetreide vorhanden, dagegen müssen die großen Viehbestände, namentlich die von Schweinen, vermindert werden. Mehrere chemische Fabriken sind durch Staatsdarlehen in den Stand gesetzt worden, als Ersatz für chemische künstliche Düngemittel anderweitig herzustellen. Das weitest bedeutendste Unternehmen ist die Gründung und Beilegung des Staates an der

Kriegs-Getreidegesellschaft.

Die für dieses Unternehmen gewählte kaufmännische Form erschien unentbehrlich, weil sie sich vermöge ihrer Anpassungsfähigkeit und Elastizität für solche Geschäfte viel mehr eignet, als eine bureaukratische Verwaltung. Noch bevor sie nach außen hin ihre Tätigkeit aufnehmen konnte, gewann der Bundesrat die Ueberzeugung, daß ohne sofortige Beschlußnahme der gesamten deutschen Getreideverwaltungen nicht mehr auszukommen sei.

England darf uns nicht ausdauern und uns dadurch zu einem schwächlichen Frieden zwingen, den seine Waffen nie erstritten können. Dieses Ziel ist viel zu hoch und zu wichtig, als daß nicht jeder Einzelne Wünsche und Beschwerden hinstellen möchte. Was kommt es schließlich auf das Einzelne an, wenn nur das Vaterland unberührt aus dem Kriege hervorgeht. Wir haben Brotgetreide und Lebensmittel genug, und da auch das Wirtschaftsleben vorwärtsgeht, und unsere Truppen zu Wasser und zu Lande vom Steigewissen besetzt sind, dürfen wir getrost hoffen, die Feinde niedergutingen.

Hg. Hirsch (So.):

Die sozialdemokratische Reaktion hält ihren grundsätzlichen abkühlenden Standpunkt gegenüber der bisherigen Regierungspolitik, die in allen wesentlichen Grundfragen unverändert geblieben ist, aufrecht; sie verzichtet jedoch in dieser ersten Zeit bei der ersten Leistung des Staats auf Erörterungen parteipolitischen Natur. Die vielfachen Wünsche und Beschwerden, von Teil sehr dringender Art, die sie auch in diesem Jahre wieder zu erheben hat, wird sie in weitemer Verkauf der Staatsverwaltung zur Sprache bringen. Besonders wird sie auf Abstellung der zahlreichen Mängel drängen, die sich auf dem Gebiete der Kriegsinvalidenfürsorge, der Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln, auf dem Felde der Sozialpolitik und in bezug auf die Unterbindung der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift unter dem Belagerungszustand gezeigt haben.

Die sozialdemokratische Reaktion kann es aber nicht unterlassen, schon heute und von dieser Stelle aus in der entschiedensten Weise dem Verlangen Ausdruck zu geben, daß die Regierung auch bei durch den Krieg geschaffenen Situation die von den breiten Volkswahlen geforderten unumgänglichen innerpolitischen Reformen nicht zögern. Wir fordern auf das Bestimmteste vor allem eine Umkehr der Regierung in ihrer Politik gegenüber der Arbeiterklasse. Wir verlangen, daß der Volksempfindung gegen die Arbeiterbewegung im allgemeinen, dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie, gegen die Gewerkschaften und gegen die freie Jugendbewegung ein Ende gemacht wird. Gegen die politische Unterdrückung nationaler Minderheiten, wie sie in der Dänen- und Polenpolitik ihren Ausdruck findet, erheben wir nach wie vor schärfsten Widerspruch. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die Grundlage aller politischen Reformen aber muß die Einführung des

Tagen, da das ganze Volk und vor allem die breiten Massen der Bevölkerung die schweren Opfer an Gut und Blut bringen. Die Regierung ihre Pflicht erfüllt hat, das Preisfallensvolkstum durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zu erleben, das vom Volke seit langem in unabweisbarer Weise gefordert wird. Die Regierung hat den 29. Oktober vorbeistehen lassen, ohne auch nur ein Wort des Entgegenkommens zu sprechen. Zwischen sind mehr als drei weitere Monate der schweren Opfer des gesamten Volkes verstrichen, der dringende erforderliche Wahlrechtsreform ist nicht vorgelegt, ja nicht einmal angefangen worden. Am so mehr müssen wir fordern, daß die Regierung wenigstens in der gegenwärtigen Tagung diese wichtigsten aller innerpolitischen Aufgaben erfüllt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Am 22. Oktober vorigen Jahres sprachen wir die Hoffnung und den heißen Wunsch aus, daß der entsetzliche Krieg, in dem sich die Völker zerfleischen, ein baldiges Ende finden möge. Diese Hoffnung hat sich zu unserer Trauer noch nicht erfüllt. Wir wissen aber, daß dieser Krieg in keinem der beteiligten Länder vom Volke gewollt ist; daß seine Beendigung überall vom Volke ersehnt wird. Wir hegen die Zuversicht, daß die Friedensstimmen in allen kriegführenden Ländern von Tag zu Tag zahlreicher werden, sich bei den maßgebenden Stellen Geltung verschaffen, und daß unter dem Einfluß des Friedenswillens, insbesondere der Arbeiterklasse aller Länder, ein baldiger gekürzter Frieden zum Heile des deutschen Volkes und der gesamten Menschheit zustande kommen möge.

Der Ueberweisung des Etats und der mit ihm in Verbindung stehenden Gesetzentwürfe an die verordnete Budgetkommission stimmen wir zu. (Lebhafter Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Hg. Dr. v. Hebbrecht (konf.) erklärt im Auftrag der übrigen Parteien des Hauses, daß sie jetzt auf die Geltendmachung von Wünschen und Beschwerden verzichten. In diesem Augenblicke wollen wir die

Geschlossenheit und Einigkeit unseres Volkes

wahren. Davon will das deutsche Volk hören, und nicht davon, was diese oder jene Klasse zu fordern oder dem andern vorzumerken hat. (Beifall.) In dieser Zeit, wo wir sehen, daß unsere Brüder da draußen, von denen Tausende und Abertausende den Tod erlitten haben, in den Schützengraben kämpfen mit Franzosen und anderen Feinden aller Art und die Augen gerichtet haben auf ihre preussischen Brüder daheim, da erwarten sie die Antwort, daß auch wir bereit sind, Opfer zu bringen (lebhafter Beifall), daß das preussische Volk bereit ist, sich nicht hoch mit Kleinigkeiten abzugeben. Sie mögen fertig und unbedarft sein. Das ist gar nicht. (Zustimmung.) Das preussische Volk ist bereit, dieser Situation gegenüber Opfer zu bringen. Abgeordneter Dr. Viehnecht: Sie haben kein Recht, im Namen des Volkes zu sprechen! Lebhafter Unruhe, Zwischenrufe: Pfui! Kuh! Viehnecht! Auch wir wissen den Wert des Friedens zu schätzen, wir wissen, was der Friede, der lange Friede, der hinter uns liegt, auch für unser preussisches Volk gemein ist. Aber nicht um einen baldigen Frieden handelt es sich, wie der Vorredner sagte, sondern um einen dauernden Frieden (lebhafter Zustimmung), um einen Frieden, der die Früchte sicher, die wir in diesem gewaltigen Kampfe für unser deutsches Vaterland erworben haben. Das ist der Friede, den wir brauchen. Jetzt handelt es sich um Kampf, um Krieg und Sieg, und was später kommt, ist eine andere Frage. (Lebhafter Beifall.) Und so bleibt es denn dabei. Die Aufgabe dieser Stunde heißt: Sachliche Arbeit, Pflichterfüllung, Opfer bringen, kämpfen, siegen, alle einzig zusammenhaken, das ist das, was das preussische Volk von dieser Stunde fordert. (Lebhafter Beifall.) Das wollte ich im Namen des Hauses sagen. (Stürmischer Beifall; lebhafter Handklatchern.)

Auf Antrag des Abgeordneten v. Wappenheim (konf.) werden der Etat sowie der Gesetzentwurf betreffend Beiträge zu Kriegswirtschaftsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände ohne weitere Beschredung der verordneten Budgetkommission überwiesen. Damit ist die erste Beratung des Etats beendet.

Nächste Sitzung Montag den 15. Februar, 2 Uhr: Zweite Beratung des Etats (Etat des Staatsministeriums).

82 Jahre Abgeordneter.

Man schreibt der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ aus Budapest: Am 31. Januar starb hier der Abgeordnete von Sarkezzatur, Josef Madarasz. Er ist über hundert Jahre alt geworden und hat seinen Wahlbezirk zweihundert Jahre lang im Parlament vertreten — abgerechnet die Reaktionsära von 1849 bis 1861, während welcher er bis 1858 in der Kerkern von Kuffstein und Olmütz für seinen „Gehobert“ hängen mußte. Madarasz war nämlich das Urbild des unbegabten Kuruzen, doch war sein magyarischer Nationalismus durchdringt von einem kleinbürgerlichen Radikalismus im Sinne des Jakobinertums; am 14. April 1849 stimmte er auf dem Debrecziner Reichstag mit für den bekannten Antrag Rossuths. Im Jahre 1814 in Rentestisfalu im Komitat Somogy geboren, vertrat er schon im Alter von achtzehn Jahren den Sarkezzaturer Bezirk auf dem Preßburger Reichstag im Jahre 1832, dies allerdings auf Grund seiner Angehörigkeit zum Kleinadel. Aber nach Schaffung des 1848er Wahlgesetzes wählten ihn die Bauern des Sarkezzaturer Wahlbezirk immer und immer wieder in den Reichstag. Dieser Abgeordnete und seine Wähler waren eine unerhörte Ausnahmeerscheinung im politischen Leben Ungarns: die Wähler versöhnten es allezeit, ihre Stimmen für Geld oder für die landsüblichen Freß- und Saufgelage zu verkaufen, ja selbst die gebrauchlichen Wahlkassen und Fahrwerke liehen sie von ihrem Kandidaten nicht bezahlen; und Madarasz war ein alle Korruptionspraktiken verabscheuender Politiker, ein Parlamentarier, der niemals sein Mandat zur Erlangung persönlicher Vorteile mißbrauchte. Zweimal im Verlauf von fünf Jahrzehnten vertrat er die Regierung, den Sarkezzaturer Bezirk durch Stimmenkauf und Bestechen für einen ihrer Parteigänger zu erobern, aber beide Versuche endeten unter dem Wohlgeschmecker des Landes mit ähnlichem Mißerfolg. Wiederholt war Madarasz beim Zusammentritt des neuergewählten Reichstages dessen Alterspräsident, und bei solchen Anlässen erlangte er nicht in der Begrüßungsrede seiner Radikalismus mit jugendlicher Lebhaftigkeit zum Ausdruck zu bringen, besonders wenn er erklärte, warum er es ablehnte, den Reichstag in die Fehner Burg zu führen. Und in seiner letzten Begrüßungsrede als Alterspräsident im Jahre 1910 sagte er unter lebendem Wohlgeschmecker der Getreuen Stephan Tiszas: „Gehrieß Abgeordneterhaus! Indem ich den Vorsitz des geehrten Hauses übernehme und jene Abgeordnete herlich begrüße, die der wertvolle, unverfälschte Wille des Volkes in dieses Haus entsendet hat, kann ich nicht den Ausdruck des Schmerzes unterdrücken über jene Tatsachen, die von der Regierung in ungeschicklicher und verfassungswidriger Weise zustande gebracht wurden. Ich wünsche, daß das geehrte Haus zum Wohle des Vaterlandes und der ungarischen Nation erfolgreich tätig sein möge.“ Dieser gegen Stephan Tisza und Ladislaus Lukacs gerichtete Hieb war die letzte öffentliche Aeußerung des alten Kuruzen. Josef Madarasz ist seiner radikalen und republikanischen Ueberzeugung bis ans Ende treu geblieben, desgleichen seiner Rechtfertigung. Denn nach einer parlamentarischen Tätigkeit von vielen Jahrzehnten starb er unmittell.

Mitbürger und Mitbürgerinnen Frankfurts.

Nicht an einige, sondern an das einige Volk, an alle Schichten
der Bevölkerung richtet sich unsere Bitte für die
Frankfurter Volkspende.

Einmalig und wiederholt sind große Summen für die mannigfaltigen Aufgaben
der Kriegsfürsorge gespendet worden, aber es gilt, für die Dauer des Krieges, dessen
Ende und Forderungen noch nicht abzusehen sind, und auch für die Zeit danach, wenn
wir unsere Dankeschuld durch die weitere Sorge für die große Zahl der durch den
Krieg Geschädigten einlösen müssen, eine regelmäßige, ständige Einnahmequelle
zu schaffen.

Jeder Hausstand soll es freiwillig übernehmen, allwöchentlich
einen bestimmten Betrag für die Volkspende zurechtzulegen. Die
kleinste Spende ist willkommen. Das Geld wird an festgesetzten
Tagen von Kassierern im Hause selbst abgeholt.

In dieser
Wochenamm'ung, die eine wahre **Volksammlung**
ist, kann sich jeder durch Ersparnisse an seiner Einnahme, seinem Haushalts- oder
Taschengeld beteiligen und gerade dadurch wird es — dem Einzelnen am unmerk-
lichsten — möglich sein, die große Gesamtsumme zu erreichen, die wir benötigen.

Wir werden opferwillig durchhalten bis zum Ende. Auf diesem Wege der
Wochenpende kann jeder Einzelne auch hier im Lande zu dem großen Siege mit-
helfen; deshalb steuere jeder zu der Volkspende bei, was er an seinem Teil dem
Vaterlande geben kann und muß.

- | | |
|--|--|
| Voigt , Oberbürgermeister. | Nieß von Scheurnschloß ,
Polizeipräsident. |
| Friedleben , Geheimrat, Justizrat,
Stadtverordneten-Vorsitzer. | Barrentrapp , Geheimrat, Regierungsrat. |

Der Arbeitsausschuß:

Gewerkschaftssekretär **Dorschu**, Gustav **Flörheim**, Frau Oberst **Gneiß**, Stadt-
verordneter **E. Gräß**, Frau Olga **Gumpf**, Hugo **Krebs**, Bürgermeister **Dr. Luppe**,
Frau Geheimrat **Oswald**, **Dr. Nitoff**, Frau Polizeipräsident **Nieß von Scheurn-
schloß**, Direktor **Hindler**, Frau **Julie Roger**, Direktor **Schäfer**.

„SÄNGERKREIS“ BORNHEIM

GEGRÜNDET 1885. — Männer- und Frauen-Chor. — Dirig.: Herr H. VELDKAMP.

Sonntag den 21. Februar, im Saale „Zum Schützenhof“, Bergerstr. 171,
zum Besten der Angehörigen seiner im Felde stehenden Mitglieder:

Wohltätigkeits-Konzert

MITWIRKENDE: Frau HAUSER (Koloratur-Sopran), Fräul. v. STEINLE
(Sopran), Herr HENDRICK VELDKAMP (Heldentenor), Herr WILLI
VELDKAMP (Lieder zur Laute), Herr CHR. METZGER (Klavierbegleitung)

VORTRAGS-FOLGE:

- | | |
|--|--|
| Eröffnungs-Chor:
„Tord Foleton“ Uthmann | 6. Sopran-Solo (Frau Hauser). |
| 1. Die Ehre Gottes (gemischter
Chor) Beethoven | 7. Siegeschor aus „Judas Macca-
bäus“ (gemischter Chor) Händel |
| 2. Lieder zur Laute (Hr. Willi Veldkamp). | — PAUSE — |
| 3. Sopran-Solo (Fräul. v. Steinle). | 8. Finale des 1. Aktes a. d. unvollend.
Oper „Loreley“ (für Sopran-Solo,
Chor und Orchester) Mendelssohn |
| 4. Steuermanns-Chor aus „Der
fliegende Holländer“ R. Wagner | 9. „Schön Ellen“, Ballade für
Solo, Chor und Orchester M.Bruch |
| 5. Lieder zur Laute (Hr. Willi Veldkamp). | |

Eintritt à Person 50 Pfg. — Saal-Oeffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

KARTEN im Vorverkauf zu 40 Pfg. sind noch zu haben bei K. Feldhausen, Höhen-
strasse 25 (Laden), Schlachter, Im Präfing 20 (Laden), im Bürgersaal, Chr.
Rau, Bergerstrasse 161, Fr. Uffelmann, Bergerstrasse 213, Central-Arbeiter-Bibliothek, Aller-
heiligenstrasse 51, Expedition der „Volksstimme“, Grosser Hirschgraben 17, Konsum-Ver-
kaufsstelle Niederwald (K. Kitzinger), im „Schützenhof“ und bei sämtlichen Mitgliedern.

Spezialauschank der Brauerei Henninger

— Am Opernplatz — früher Wirtschaft Schnell. —

Bekannt gute Küche. ♦ la Biere direkt vom Fass.

Jeden Donnerstag: Metzelsuppe.

02988

Genossen! Beachtet unsere Inserenten!

Nachweisung
von
Lehrstellen
in tariffreien Buchdruckereien
für
Schriftsetzer
und
Buchdrucker
durch den
Bezirksvorstand des
Deutschen Buchdruckervereins
Neue Mainzerstr. 21, 4068
Ankauf
von Knochen, Pumpen, Maschinen,
Papier zum Einbänden
J. Röder, Frohnhofstr. 6.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

Vertr.: O. Ludwig, Frankfurt a. M.

Sür Packer,
Transportarbeiter u.
empfehle

Kleister,
diok.
als hervorragenden Klebstoff für
Papier und Post, Plakate usw.; hält
fest auf Papier, Wappe, Holz, Gips,
Leinwand, Blech und Glas, riedt und
verdriht nicht und braucht nur mit
kaltem Wasser verdünnt werden.
1 Kilo 24 Pfg.

Sign. Tusch
schwarz und bunt in Stücken zu
30, 50 u. 100 Pfg.
Eleganz und Bestand, Signier-
farben und Pinsel.

Farbenhaus Jenisch
Gr. Hirschgraben 14.

Achtung! Achtung!
Durch Erspargung hoher Soben-
miete verkaufe ich:
Konfirmanden-Anzüge
zu 7 8 9 10 11 12 u.
und höher

Ulster
zu 10 12 14 16 18 u.

Anzüge
zu 10 12 14 16 18 20 u.

Pelerinen
zu 4 4.50 5 6 7 8 u.
Knaben-Anzüge extra billig.
Stoffe alle Art, Anzüge u. Maß,
auch wenn Stoffe gefärbt werden.
Bergerstrasse 107, 1.

St. Jakobs-Balsam
+ Hausmittel I. Ranges +
von Apotheker C. Trautmann, Basel.
Eingetragene Schutzmarke. — Be-
währte Heilsubstanz für Wunden
und Verletzungen jeder Art
offene Beine, Krampfadern,
Brandschäden, Ausschläge,
Hämorrhoiden, Flechten. Be-
standteile: Phenolsinkoxyd 13,
Vegetal. Fettsubstanz 87. In
den Apotheken à Mk. 1.60.
Gen.-Depot: St. Jakobs-Apotheke,
Basel. — In Frankfurt a. M.,
Engel-Apothek, Gr. Friedberger-
strasse 46 und in den anderen.

Jean Treutel Wtw.
Zigarrenhandlung
Höchst a. M., Hauptstr. 41.



Frisch
von der
See

Donnerstag in den Verkaufsstellen
eintreffend: 5015

Bratfische Pfund	22 /
Cablau mit Kopf Pfund	26 /
Norwegische	
Oelsardinen Dose	25 und 35 /
Kochäpfel 3 Pfund	52 /
Reife dünnshalige	
Orangen 2 Stück	9 /
Grosse saftige Früchte 3 Stück	20 /
Grosse saftige Früchte 3 Stück	25 /
Weizengries Pfund	30 /
Gelber ff. Gries Pfund	34 /
Platthafer Pfund	32 /
Bruchreis Pfund	30 /
Suppenreis Pfund	36 /
Fst. Tafelreis Pfund	40 und 44 /
Erbsen 1/2, ungeschält Pfund	46 /
Erbsen 1/2, geschält Pfund	60 /

Salzbohnen 28 /
zart und gutkochend Pfund

Beste billigste
Schmalzersatz
(Kunstspeisefett)
Pfund 7 1/2 /
Kokosbutter Tafel ca. 1 Pfund **84** /

Latscha

Pastor Felke-Heilweise
(Augen-Diagnose, Naturheilverfahren, Homöopathie.) Rat bei allen
Krankheiten (auch veralteten, z. B.: Nieren- (Zuckerkr.), Blasen-,
Harn- (Hautkr.), Magen-, Darm-, Leber- (Gallenstein), Arterien-Ver-
kalkung, Nervenleiden, Lungen- und Herzleiden, Frauenkrankheiten
chronisch, Stuhlverhalt., Kinderkrankheiten etc.
persönlich von Herrn Pastor Felke
ausgebildet u. beglaubigt. Vertreter.
Am Bornbusch 10. Haltest. der Strassenb. Linie 23, 24 u. 25.
Tel. 10806. Sprechst. 9-1 u. 3-7 Uhr. Sonnt. 10-1 Uhr.
Freiwillige Dankschreiben über Heilungen!

Haut-, Geschlechts- u. Frauenleiden
Beschleunigte Behandlung ohne Quecksilber und ohne Salvarsan.
Cand. med. Adam, Ass. d. Dr. med. Eberth. — (9-1, 3-8, Sonnt. 9-1).
Kronprinzenstrasse 21, Telephon 10604, 1. 0724

Konfirmanden-Anzüge

In schwarz und blau, moderne ein- und zweireihige Formen
Mk. 16. — 18. — 20. — 22. — 25. — 28. —

Vorstell-Anzüge
elegante Neuheiten in denselben Preislagen.

Massen-Auswahl für jede Figur passend am Lager.

Lang & Hasselbaum Hanau a. M.
Hammerstrasse.
Herren- und Knaben-Bekleidung. 5016